

— BUDAPEST FESTIVAL — ORCHESTRA

11. NOVEMBER 2025
ELBPHILHARMONIE GROSSER SAAL

BESUCHEN SIE
UNS FÜR EINEN
KAFFEE. BLEIBEN
SIE FÜR UNSERE
EXPERTISE.



Planen Sie Ihre finanzielle
Zukunft mit uns.

juliusbaer.com



Bank Julius Bär Deutschland AG, Niederlassung Hamburg,
Neuer Wall 80, 20354 Hamburg, T +49 (0) 40 570064-400

Julius Bär
YOUR WEALTH MANAGER

Di, 11. November 2025 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal
Elbphilharmonie Abo 5 | 2. Konzert

19 Uhr | Foyer Nähe Haupt-Bar | Einführung mit Marvin Deitz

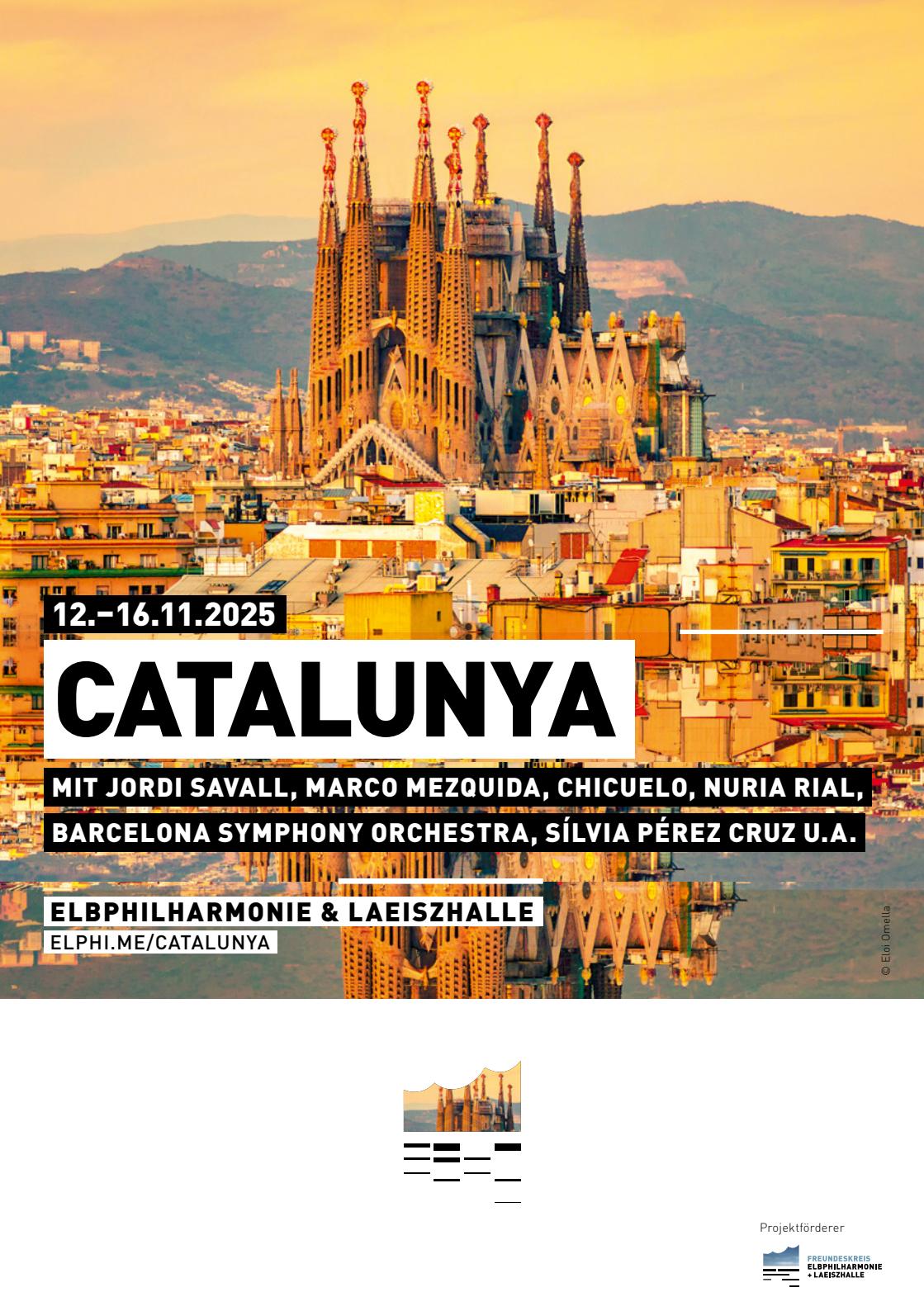
BUDAPEST FESTIVAL ORCHESTRA
ALINA IBRAGIMOVA VIOLINE
DIRIGENT **IVÁN FISCHER**

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 61 (1806)
Allegro ma non troppo
Larghetto
Rondo: Allegro
ca. 45 Min.

Pause

Richard Strauss (1864–1949)
Josephs Legende op. 63 (1914, 1947)
ca. 70 Min.

Wir bitten Sie, Ihr Mobiltelefon auszuschalten und
nicht zwischen den einzelnen Sätzen zu applaudieren.



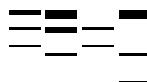
12.-16.11.2025

CATALUNYA

**MIT JORDI SAVALL, MARCO MEZQUIDA, CHICUELO, NURIA RIAL,
BARCELONA SYMPHONY ORCHESTRA, SÍLVIA PÉREZ CRUZ U.A.**

ELBPHILHARMONIE & LAEISZHALLE

ELPHI.ME/CATALUNYA



Projektförderer



Sex, Verrat, göttlicher Beistand – die Ballettmusik zu »Josephs Legende« von Richard Strauss hat so ziemlich alles, was man für einen unterhaltsamen Konzertabend benötigt. Auch klanglich ließ es der bayerische Draufgänger ordentlich krachen: Mit einem riesigen Orchesterapparat, mehreren Harfen, Klavier, Kastagnetten und sechs Pauken fuhr er so ziemlich alles auf, was ein Orchester zu bieten hat. Sogar eine aufbrausende Windmaschine kommt zum Einsatz! Weniger dramatisch, dafür umso virtuoser geht es in Ludwig van Beethovens berühmten Violinkonzert zu. Ein Programm wie gemacht für das Budapest Festival Orchestra, seinen Chefdirigenten Iván Fischer und die gefeierte Geigerin Alina Ibragimova.

ERFRISCHEND ANDERS

Ludwig van Beethoven: Violinkonzert D-Dur

»Über Beethovens Konzert ist das Urteil von Kennern ungeteilt: es gesteht demselben manche Schönheit zu, bekennt aber, dass der Zusammenhang oft ganz zerrissen scheine, und dass die unendlichen Wiederholungen einiger gemeiner Stellen leicht ermüden könnten.«

Ungewohnte Worte über ein Werk des doch sonst so einhellig bejubelten Genius' Ludwig van Beethoven. Bedenkt man aber die Umstände, unter denen das Violinkonzert entstanden ist, verwundern auch die kritischen Berichte nicht mehr allzu sehr: Beethoven stand unter enormem Zeitdruck. Sein Freund, der berühmte Geiger Franz Clement (1780–1842), hat das Werk für sein Benefizkonzert am 23. Dezember 1806 bestellt. Erst zwei Tage vorher ist die Tinte trocken. Wie eilig Beethoven es am Ende tatsächlich hatte, offenbart die immer krakeliger werdende Notenschrift im Autograf. Als Clement die Partitur schließlich in die Hände bekommt, bleibt keine Zeit mehr zu proben. Er muss seinen Solopart vom Blatt spielen.

An Clement liegt es allerdings nicht, dass die Uraufführung nur auf verhaltene Reaktionen stößt, denn der Geiger weiß zu überzeugen: »Man empfing besonders Clements bewährte Kunst und Anmut, seine Stärke und Sicherheit auf der Violine, die sein Sklave ist, mit lärmenden Bravo.« Trotzdem macht sich noch während des ersten Satzes Ernüchterung breit. 25 Minuten? So lange dauert doch sonst ein ganzes Konzert! Unruhe kommt auf. Um den ausverkauften Saal wieder einzufangen, spielt Clement spontan eine kurze »Sonate auf einer einzigen Saite mit umgekehrter Violine«, bevor er mit dem zweiten Satz fortfährt. Das Publikum ist begeistert von der Show-Einlage. Beethovens Violinkonzert hingegen kommt nicht ganz so gut davon. Die Fachpresse fürchtet sogar: »Wenn Beethoven auf diesem Weg fortwandelt, so werden er und das Publikum übel dabei fahren.«

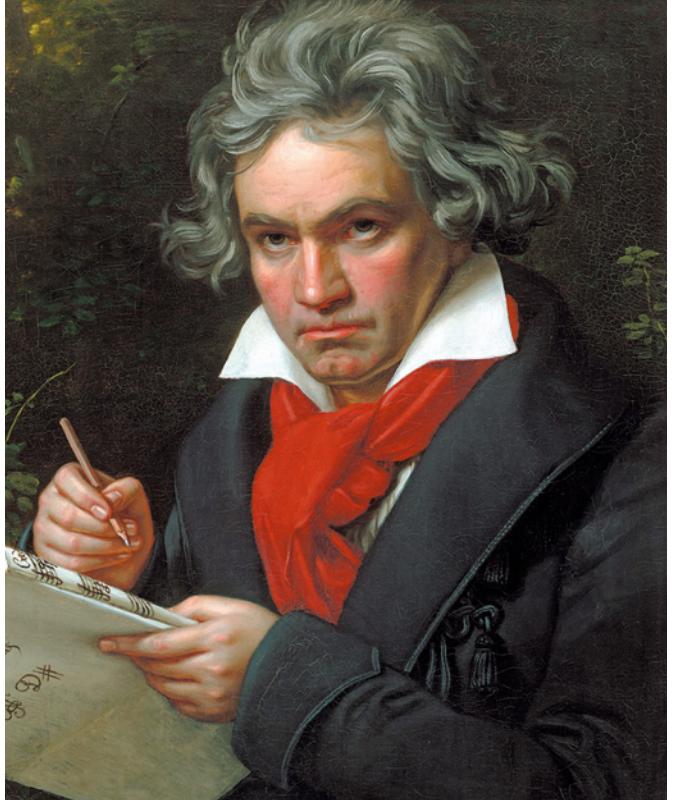
Sollten Sie nun einen langatmigen Konzertabend vor sich sehen – keine Sorge: Denn erstens nimmt Beethoven sich die Kritik zu Herzen und legt noch einmal umfassend Hand an den ersten Satz. Zweitens ist die Hörerwartung damals eine ganz andere als heute. Vor 220 Jahren denkt das Publikum bei

einem Violinkonzert an ein virtuoses Feuerwerk, die Geige in der Hauptrolle, das Orchester in der Nebenrolle. Beethoven aber legt sein Werk sinfonisch an: Das Orchester ist nicht mehr Steigbügelhalter, sondern gleichberechtigter Partner, in dessen Gesamtklang sich das Solo-instrument einfügt.

Schon die ersten Takte sind ungewöhnlich: Kein aufbrausendes Orchester-Tutti eröffnet das Konzert, sondern fünf zarte Paukenschläge, die im weiteren Verlauf des ersten Satzes immer wieder auftreten und auf andere Instrumente übergehen. Ganz behutsam entwickelt sich das musikalische Material, alles baut aufeinander auf, die Musik entsteht aus einem Guss.

Die beiden anderen Sätze kommen dagegen schon deutlich klassischer daher: Der langsame Mittelsatz folgt dem Romanzentyper mit einem liedhaften Thema, das viermal variiert wird. Im Finale darf die Solovioline dann doch brillieren mit einem wilden Rondo-Thema, das aufgrund der markanten Horneinsätze häufig in den Jagd-Kontext gestellt wird.

Diese Neuerungen überforderten zunächst auch die Solisten – bis 1844 ein Wunderkind in London für den großen Durchbruch sorgt: Der damals 13-jährige Joseph Joachim, ein späterer Brahms-Freund und einer der bedeutendsten Geiger seiner Zeit, landete mit dem Werk unter der Leitung von Felix Mendelsohn Bartholdy einen sensationellen Erfolg. Bis heute zählt es zu den anspruchsvollsten und beliebtesten Violinkonzerten überhaupt.



Ludwig van Beethoven

POMPÖSE REDSELIGKEIT

Richard Strauss: Josephs Legende

»Ich wollte mit *Josephs Legende* den Tanz erneuern« – kein geringer Anspruch, mit dem sich Richard Strauss an die Arbeit zu seinem allerersten Ballett machte! Auch das Sujet, das er sich für seinen tänzerischen Erstling ausgesucht hatte, hat es in sich: Er wählte dafür die wohl heikelste Episode aus der biblischen Josephsgeschichte.

Joseph war laut dem Bericht der Genesis-Erzählung der Lieblingssohn des israelitischen Stammesvaters Jakob. Mit seinen Allmachtsfantasien zog er jedoch den Ärger seiner elf Brüder auf sich, die sich gegen ihn verschworen und ihn in einer Zisterne ertränken wollen. Als dieser Plan scheiterte, verkauften sie Joseph kurzerhand an eine vorbeiziehende Karawane, die ihn nach Ägypten brachte.

Dort setzt die Handlung des Strauss-Balletts ein. Joseph arbeitet als Diener im Palast des Potiphar, einem hohen Beamten des Pharaos. Bei einem Fest kommt es zum Eklat: Nach dem Schleiertanz dreier Sklavinnen wird Joseph der Festgesellschaft als schöner Hirtenjüngling vorgeführt. Die Frau des Gastgebers wirft ein Auge auf ihn und versucht, ihn zu verführen. Joseph aber setzt sich zur Wehr und gewinnt Zeit. Als Potiphar plötzlich ins Schlafgemach donnert, wähnt sich Joseph in Sicherheit. Doch Potiphars Frau beschuldigt Joseph, mit den Avancen begonnen zu haben – und ihr Mann glaubt ihr!

Joseph wird gefangen genommen und soll gefoltert werden. Nur mithilfe einer höheren Macht entgeht er seinem Schicksal: Ein Engel, der ihm zuvor im Traum erschienen ist, erlöst Joseph, woraufhin sich

Potiphars Frau



die zurückgewiesene Verführerin mit ihrer Perlenkette erdrosselt.

Die gegensätzlichen Welten der Handlung finden sich auch in der Musik wieder: Auf der einen Seite der einfache Hirtenjunge Joseph, auf der anderen Seite der Reichtum und Überfluss des ägyptischen Beamtenhofes. Auch der Kontrast zwischen der irdischen Welt mit ihren niederen Gelüsten nach Vergnügen und der göttlich-reinen Sphäre wird immer wieder hörbar.

Damit setzte Strauss die Grundidee seiner Librettisten Hugo von Hofmannsthal und Harry Graf Kessler treffend in Töne. Die Frage, warum er für das Ballett, das ursprünglich den Titel *Joseph in Ägypten* trug, ausgerechnet die Potiphar-Episode auswählte, beantwortete von Hofmannsthal im ersten Libretto-Entwurf von 1912 gleich selbst: »Zum Einen der Einfall, das biblische Sujet zu behandeln. Und, rein dramatisch: die scharfe Antithese der zwei Hauptfiguren, die zum Schluss in polarem Gegensatz, die eine zum lichten Himmel hinauf, die andere zum jähnen Tod und zur Verdammnis führen.« Strauss nahm die Idee dankend an. Hofmannsthal hatte schon bei der Stoffwahl für große Bühnenwerke wie *Elektra* (1906), *Rosenkavalier* (1911) oder *Ariadne auf Naxos* (1912) ein goldenes Händchen bewiesen, und auch nach *Josephs Legende* (1914) sollten mit der *Frau ohne Schatten* (1919) und der *Ägyptischen Helena* (1929) weitere Erfolgsstücke folgen.

Mit der Komposition von *Josephs Legende* begann Strauss im August 1912, wobei sich der Haudegen anfangs schwertat: »Der keusche Joseph selbst liegt mir nicht so recht. Und was mich mopst, dazu finde ich schwer Musik.« Erst zwei Jahre später war die Partitur fertig, die Uraufführung fand am 14. Mai 1914 im Pariser Théâtre national de l'Opéra statt. Am Pult stand der Dirigent höchstselbst, auf der Bühne tanzten die



Potiphar

Die Kostümewürfe zur Pariser Uraufführung stammen von dem russisch-französischen Maler, Bühnen- und Kostümbildner Léon Bakst. Links der Entwurf für Potiphars Frau, rechts der des Königs. Joseph selbst trug ein einfaches, aus Stofffetzen zusammengeflicktes Unterhemd.

Stars des seinerzeit erfolgreichsten Balletts: die Ballets Russes. Ihr Leiter Sergej Diaghilew hatte den Impuls zur Komposition gegeben. Dementsprechend sollte die Rolle des Josephs denn auch mit dem berühmtesten Tänzer der Kompanie besetzt werden: Vaslav Nijinsky, den Hofmannsthal einmal als »außerordentlichsten Menschen, den die heutige Bühne besitzt« bezeichnete. Allerdings legte sich Nijinsky vor der Uraufführung mit Diaghilew an, sodass letztlich doch ein anderer in dieser Rolle brillieren konnte.

Dass ausgerechnet die Ballets Russes das Strauss-Ballett uraufführten, erscheint angesichts ihrer herausragender Vormachtstellung zwar logisch, ist künstlerisch aber durchaus bemerkenswert. Auf der Suche nach neuen Ausdrucksformen hatte das Ensemble in den Jahren zuvor immer wieder mit experimentellen Bewegungen irritiert. 1913 hob es in einem beispiellosen Theaterskandal Igor Strawinskys *Le sacre du printemps* aus der Taufe. Das aufsehen-erregende Opferritual mit einer unvorher-sehbaren, brutalen Musik und archaischen Tanzbewegungen rief den Protest des Pu-blikums hervor, es kam zu tumultartigen Szenen. Die Choreografie stammte von Ni-jinsky, der das Publikum bereits im Jahr zuvor mit seinen Bewegungen zu Claude Debussys *Prélude à l'après-midi d'un faune* vor den Kopf gestoßen hatte.

Strauss aber wollte mit *Josephs Legende* den Tanz wieder zu einer »rein inspirierenden Form« machen, die nur der »absoluten Schönheit« verpflichtet sein sollte. Im Ergebnis bedeutete dies, dass die Musik das Bühnengeschehen vor allem unterstrich. Prompt zog Strauss damit die Entrüstung der avantgardistischen Fach-presse auf sich. So äußerte etwa der ein-flussreiche Musikkritiker Paul Bekker nach der Premiere: »Strauss fehlt der Sinn für

Richard Strauss





Auch Maler wie Rembrandt ließen sich von der kontrastreichen Geschichte inspirieren:
Joseph reißt sich von der düsteren Wollust los, hin zum göttlich-reinen Licht

diese Art Kunst. Seine Musik beschreibt nur die Bühnenvorgänge. Sie läuft nebenher und wird dabei nicht selten als lästig und gar zu redselig empfunden«. Das Publikum hingegen feierte den Komponisten für seine pompöse Musik. Nach den wilden Eskapaden eines *Sacre du printemps* waren die erfrischend hörfälligen Klänge eine äußerst willkommene Abwechslung. Die Uraufführung wurde ein riesiger Erfolg – und das ausgerechnet an der Pariser Oper, wo dem Librettisten Kessler zufolge seit 1870 kein deutsches Werk mehr uraufgeführt wurde. Was für eine Ehre!

Nachdem der Erste Weltkrieg eine weitere Verbreitung vorerst verhindert hatte, sorgte die deutsche Erstaufführung 1921 an der Staatsoper in Berlin für den internationalen Durchbruch. Dennoch steht das Werk bis heute im Schatten der großen Strauss-Opern und der sinfonischen Dichtungen. Dabei eignet sich das Werk gerade wegen der von Bekker kritisierten »Redseligkeit« und seiner facettenreiche Klangwelt ganz wunderbar für den Konzertsaal. Das hat auch Strauss selbst so empfunden und die wichtigsten musikalischen Momente aus *Josephs Legende* 1947 in einer Konzertfassung für großes Orchester zusammengebracht.



IVÁN FISCHER

DIRIGENT

Iván Fischer zählt zu den vielseitigsten Figuren im Musikleben unserer Zeit. Als Dirigent, Komponist, Operndirektor und Musikvermittler stellt er sich voll und ganz in den Dienst der Musik und hat neben neuen Konzertformaten auch neue Strukturen und Arbeitsweisen für traditionelle Sinfonieorchester gefunden. Vor mehr als 40 Jahren gründete er das Budapest Festival Orchestra, dem er bis heute als Musikdirektor vorsteht.

Mit internationalen Tourneen und zahlreichen preisgekrönten Aufnahmen hat sich Iván Fischer als einer der weltweit führenden Dirigenten etabliert. Zudem gründete er mehrere Festivals, darunter das Mahler-Fest in Budapest, das »Bridging Europe«-Festival und das Vicenza Opera Festival. Für seine Verdienste zur Förderung internationaler kultureller Beziehungen verlieh ihm das Weltwirtschaftsforum den Crystal Award. Iván Fischer war Chefdirigent des National Symphony Orchestra in Washington, der Opéra National de Lyon und des Konzerthausorchesters Berlin. Letzteres ernannte ihn zum Ehrendirigent. Außerdem ist er Honorary Guest Conductor des Royal Concertgebouw Orchestra, mit dem ihn eine jahrzehntelange Zusammenarbeit verbindet. Auch bei den Berliner Philharmonikern, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und dem New York Philharmonic Orchestra ist er regelmäßig zu Gast. 2024 wurde Iván Fischer zum Musikdirektor des European Youth Orchestra ernannt.

Nach einigen Gastauftritten in internationalen Opernhäusern entschied sich Iván Fischer dazu, dieses Repertoire zu vertiefen und gründete die Ivan Fischer Opera Company, mit der er regelmäßig Opernproduktionen verwirklicht. Seit 2004 ist Iván Fischer zudem als Komponist tätig. Er schreibt meist vokale Musik, darunter die Opern *The Red Heifer* und *The Gruffalo*. Sein bekanntestes Werk *Eine Deutsch-Jiddische Kantate* wurde in zahlreichen Ländern aufgeführt und aufgenommen.

Iván Fischer ist Gründer der Ungarischen Mahlergesellschaft und Schirmherr der britischen Kodály Academy. 2011 erhielt er den Royal Philharmonic Society Music Award und den Dutch Ovation Prize, 2013 wurde er zum Ehrenmitglied der Royal Academy of Music in London ernannt. Außerdem ist er Ehrenbürger von Budapest und Vicenza.

ALINA IBRAGIMOVA

VIOLINE

»Unmittelbarkeit und Ehrlichkeit« bewunderte der britische *Guardian* am Spiel von Alina Ibragimova. Die russische Violinistin erhielt ihre Ausbildung an der Yehudi Menuhin School und später am Royal College of Music in London. Inzwischen ist sie ein Star der internationalen Konzertszene. Für ihr Repertoire, das von barocken Werken bis hin zu Uraufführungen zeitgenössischer Musik reicht, wandelt sie souverän durch die Stile der jeweiligen Epoche und spielt dabei sowohl auf modernen als auch auf historischen Instrumenten.

In der Saison 2025/26 tritt Alina Ibragimova unter anderem mit dem Budapest Festival Orchestra, dem Orchestre symphonique de Montréal, dem London Philharmonic Orchestra, den Wiener Symphonikern, dem Boulez Ensemble sowie der Kammerakademie Potsdam auf. Dabei arbeitet sie mit den Dirigenten Iván Fischer, Robin Ticciati, Edward Gardner, Thomas Guggeis und Krzysztof Urbański zusammen. Außerdem leitet sie vom Pult aus Auftritte mit dem Scottish Chamber Orchestra, dem Saint Paul Chamber Orchestra und der Camerata Bern.

Zu den Höhepunkten vergangener Spielzeiten zählen Konzerte mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, dem Mahler Chamber Orchestra, der Königlichen Philharmonie Stockholm, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin sowie dem City of Birmingham Symphony Orchestra unter der Leitung von renommierten Dirigent:innen wie Vladimir Jurowski, Hannu Lintu, Ryan Bancroft, Maxim Emelyanychev und Anja Bihlmaier.

Im Bereich der Kammermusik tritt Alina Ibragimova regelmäßig mit dem Pianisten Cédric Tiberghien auf. Gemeinsam setzen sie in dieser Spielzeit ihren Zyklus der Beethoven-Sonaten für Violine und Klavier auf historischen Instrumenten in der Wigmore Hall fort. Weitere Kammermusikprojekte dieser Saison umfassen Rezitale im Berliner Pierre Boulez Saal und im Concertgebouw und Muziekgebouw in Amsterdam sowie Auftritte mit dem von ihr gegründeten Chiaroscuro Quartet.



BUDAPEST FESTIVAL ORCHESTRA

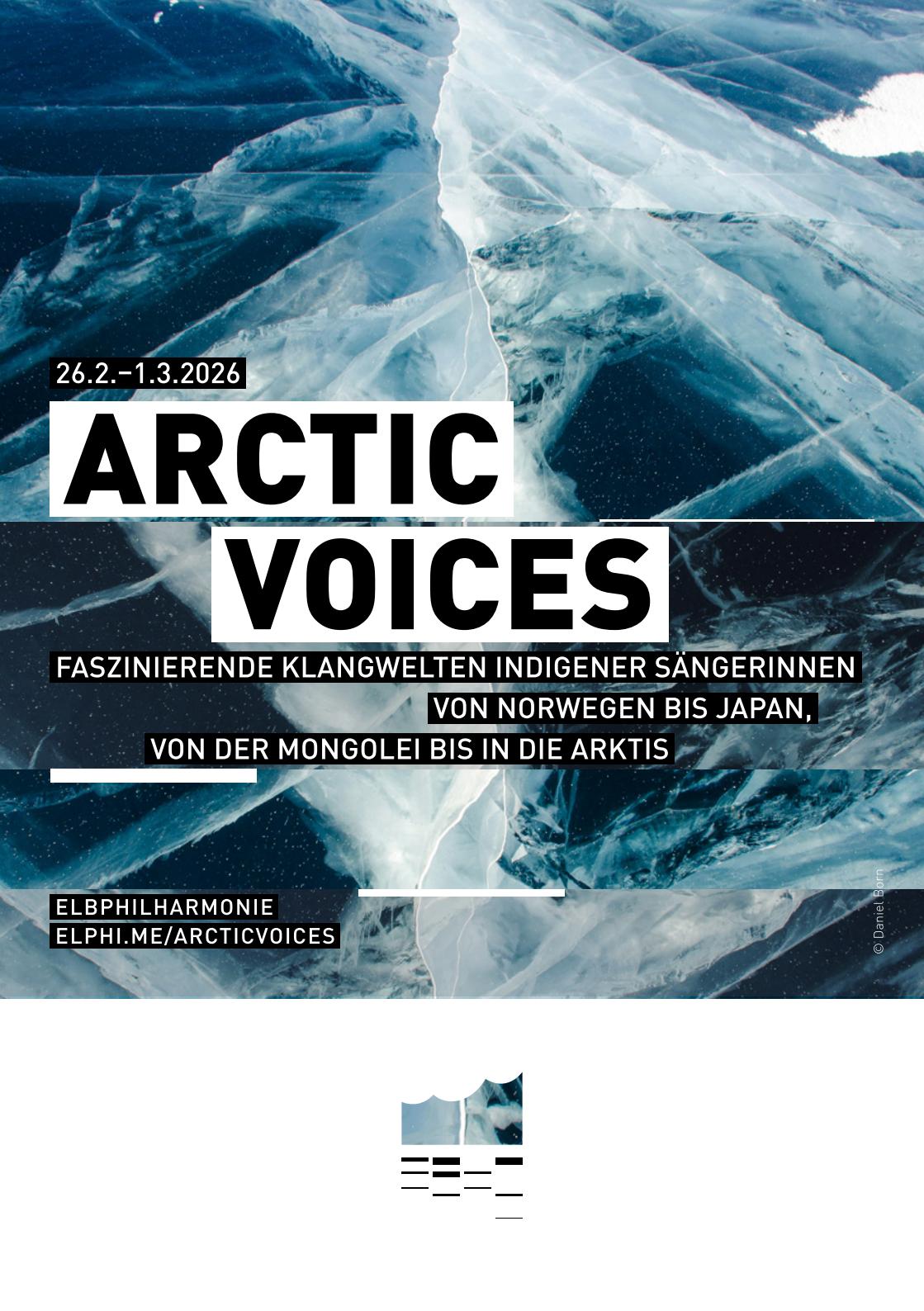
Mit der Gründung des Budapest Festival Orchestra (BFO) erfüllten sich Iván Fischer und der Pianist und Dirigent Zoltán Kocsis 1983 einen langersehnten Traum. Mit dem innovativen musikalischen Ansatz und der kompromisslosen Hingabe seiner Musiker und Musikerinnen hat sich der Klangkörper rasch unter den weltweit führenden Sinfonieorchestern etabliert. Das Budapest Festival Orchestra gastiert regelmäßig in den bedeutendsten Konzertsälen der Welt und ist auch auf internationalen Streaming-Plattformen präsent. Seit seiner Gründung wurde das Orchester dreimal vom renommierten britischen Musikmagazin *Gramophone* ausgezeichnet: 1998 und 2007 erhielt das Orchester von der Fachjury den Preis für die beste Aufnahme, 2022 wurde es vom Publikum zum »Orchestra of the Year« gewählt. Einige der größten Erfolge des Klangkörpers sind eng mit Werken von Gustav Mahler verknüpft. So wurde die Aufnahme von Mahlers Erster Sinfonie 2013 für einen Grammy Award nominiert. Im Mai 2025 war das BFO jüngst mit Gustav Mahlers Zweiter Sinfonie im Großen Saal der Elbphilharmonie zu erleben.

Neben preisgekrönten Aufnahmen und gefeierten Tourneen ist das Budapest Festival Orchestra auch durch seine innovativen Konzertformate international bekannt geworden. Einzigartig sind etwa die speziell auf die Bedürfnisse von Menschen mit Autismus abgestimmten Cacao Concerts, die auch bei den Proms in London geschätzten Überraschungskonzerte, die informelle Midnight Music für junge Erwachsene, Open-Air-Konzerte in Budapest sowie die kostenlosen Community Weeks. Als weitere Besonderheit des Orchesters bilden die Mitglieder bei manchen Konzerten einen Chor. Jedes Jahr realisiert das Budapest Festival Orchestra in Zusammenarbeit mit der Ivan Fischer Opera Company, dem Müpa Budapest und dem Vicenza Opera Festival eine Musik-





theaterproduktion. Die Produktionen wurden unter anderem zum Mostly Mozart Festival in New York, zum Spoleto Festival dei Due Mondi, zum Edinburgh International Festival und in die Elbphilharmonie Hamburg eingeladen. 2013 schaffte es die Aufführung von Wolfgang Amadeus Mozarts *Die Hochzeit des Figaro* auf Platz eins der Liste mit den besten Klassikveranstaltungen des Jahres im *New York Magazine*. Das von Iván Fischer gegründete Vicenza Opera Festival feierte im Herbst 2018 sein Debüt im Teatro Olimpico. Zur Förderung des Orchester-Nachwuchses wurde 2024 die European Orchestra Academy in Kollaboration mit Iván Fischer und dem European Youth Orchestra ins Leben gerufen. Die Mitglieder der Akademie haben die Möglichkeit, mit dem Budapest Festival Orchestra zu proben, aufzutreten und auf Tournee zu gehen, nehmen regelmäßig an Meisterklassen teil und übernehmen im Rahmen von Residenzen Verantwortung in ganz Europa.



26.2.-1.3.2026

ARCTIC VOICES

FASZINIERENDE KLANGWELTEN INDIGENER SÄNGERINNEN
VON NORWEGEN BIS JAPAN,
VON DER MONGOLEI BIS IN DIE ARKTIS

ELBPHILHARMONIE
ELPHI.ME/ARCTICVOICES



VIOLINE

Daniel Bard
Violetta Eckhardt
Ágnes Biró
Balázs Bujtor
Csaba Czenke
Mária Gál-Tamási
Emese Gulyás
Erika Illési
István Kádár
Péter Kostyál
Eszter Lesták Bedő
Gyöngyvér Oláh
Tímea Iván
Gábor Sipos
Birgit Katrien Born
Lucrezia Costanzo
János Pilz
Antónia Bodó
Györgyi Czirók
Krisztina Haják
Pál Jász
Zsófia Lezsák
Noémi Molnár
Anikó Mózes
Levente Szabó
Zsolt Szefcsik
Zsuzsanna Szlávik
Éva Kóbor
Marta Małgorzata Dettlaff
Alexey Stychkin

VIOLA

Shira Majoni
Csaba Gálfi
Cecília Bodolai
Zoltán Fekete
Barna Juhász
Nikoletta Reinhardt
Nao Yamamoto
Gusté Barbora Butvydaite
Harriet Joy Quick
Zita Zárbok
László Bolyki
István Polónyi

VIOLONCELLO

Péter Szabó
Lajos Dvorák
Éva Eckhardt
György Kertész
Gabriella Liptai
Kousay Mahdi
Rita Sovány
Alma Hernan Benedi
Alejandro Viana Herreros
Pietro Silvestri

KONTRABASS

Zsolt Fejérvári
Attila Martos
Károly Kaszás
László Lévai
Csaba Sipos
Jenő Puporka
David Grossman
Uxía Martínez-Botana

FLÖTE

Gabriella Pivon
Anett Jó földi
Bernadett Nagy
Anna Enikő Pintér
Krisztina Párkai

OBOE

Balder Dendievel
Elisa Metus
Marie-Noëlle Perreau
Laurent Decker

KLARINETTE

Ákos Ács
Rudolf Szitka
Roland Csalló
Ákos Pápai
György Salamon

FAGOTT

Andrea Bressan
Dániel Tallián
Ziv Wainer Bobrowicz
Bálint Vértesi

HORN

Zoltán Szőke
Éva Lilla Fröschl
András Szabó
Dávid Bereczky
Zsombor Nagy
Máté Harangozó
Ferenc Farkas

TROMPETE

Gergely Csikota
Tamás Dávida
Tamás Póti
Zsolt Czeglédi
Zoltán Tóth

POSAUNE

Balázs Szakzon
János Angyal
Gergely Janák
Norbert Zakó
Attila Sztán

TUBA

Bálint Keresztesi

PAUKE

Torsten Schönfeld
Roland Dénes

SCHLAGWERK

László Herboly
István Kurcsák
Boris Boudinov
Iris Van Den Bos
Kornél Hencz

HARFE

Ágnes Polónyi
Iván Bragado Poveda
Clara Gatti-Comini
Bernadett Roskó

ORGEL, CELESTA, KLAVIER

László Adrián Nagy
Emese Mali
Dávid Báll

EMPFEHLUNGEN DER REDAKTION



KONZERT

NOCH MEHR BEETHOVEN

Die Uraufführung seiner Siebten Sinfonie war der größte Erfolg von Ludwig van Beethovens Karriere. Das rhythmische Werk hat das Publikum damals gänzlich überrascht und später Eingang in zahlreiche Hollywood-Filme gefunden – von *The King's Speech* bis *X-Men: Apocalypse*. Das SWR Symphonieorchester stellt es unter der Leitung seines neuen Chefdirigenten François-Xavier Roth (Foto) dem Klavierkonzert Helmut Lachenmanns, einem der bedeutendsten deutschen Komponisten der Gegenwart, gegenüber. An den Tasten sitzt der französische Pianist Jean-Frédéric Neuburger.

Di, 2.12.2025 | 20 Uhr | Elbphilharmonie

[Infos & Tickets >](#)



KONZERT

VORWEIHNACHTLICHE FESTMUSIK

Manche Dinge gehören zu Weihnachten einfach dazu: Mandarinen, Lebkuchen – und Musik von Johann Sebastian Bach natürlich! Mit dem selten aufgeführten *Magnificat* stimmen die Alte-Musik-Spezialisten von Vox Luminis und ihr Leiter Lionel Meunier (Foto) auf das Fest ein. In bester Weihnachtssoratorium-Manier tönen die Pauken, erschallen Trompeten, wechseln sich prächtige Jubelchöre mit gefühlvollen Solo-Arien ab. Dazu erklingen weihnachtliche Kantaten von Bach und Georg Philipp Telemann.

Di, 9.12.2025 | 20 Uhr | Elbphilharmonie

[Infos & Tickets >](#)



MEDIATHEK

RICHARD STRAUSS: EIN HELDENLEBEN

Richard Strauss' klanggewaltige Tondichtung *Ein Heldenleben* gehört zu den größten Orchesterhits der Spätromantik. Einen Helden im Kampf solle man sich zur Musik vorstellen, sagte der Komponist. Und wer hätte ein solches Sujet leidenschaftlicher in Töne setzen können als Strauss? Schließlich sah sich der nicht gerade bescheidene Komponist mitunter selbst als heroische Figur. Dieses Mammutwerk können Sie in der Elbphilharmonie Mediathek bequem von zu Hause aus anschauen. Es spielt das NDR Elbphilharmonie Orchester unter der Leitung seines Chefdirigenten Alan Gilbert (Foto).

[Zur Mediathek >](#)

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter
(Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlostá,
François Kremer, Julika von Werder, Ivana Rajič,
Dominik Bach, Hanno Grahl, Janna Berit Heider,
Nina van Ryn

Lektorat: Reinhard Helling

Gestaltung: breeder design

Druck: Flyer-Druck.de

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03
office@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Ludwig van Beethoven, Gemälde von Joseph Karl Stieler (1820, Beethoven-Haus Bonn); Kostüm-entwürfe zu Richard Strauss' »Josephs Legende« von Léon Bakst (1912, Alamy Stock Foto); Richard Strauss, Fotografie von Joseph Gaylord Gessford (1904, Wikimedia Commons); »Joseph und Potiphar's Weib«, Radierung von Rembrandt van Rijn (1634, Staatsgalerie Stuttgart); Iván Fischer (Akos Stillér); Alina Ibragimova (Joss McKinley); Budapest Festival Orchestra (Marco Borggreve); François-Xavier Roth (Holger Talinski); Lionel Meunier (Jennifer Taylor); Alan Gilbert (Marco Borggreve)

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

 **HAWESKO**
JEDER WEIN EIN ERLEBNIS
Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere,
das Wellen schlägt.

Mehr Infos unter:

hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von
HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der
Elbphilharmonie erhältlich.



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

Kühne-Stiftung
Julius Bär
Rolex

CLASSIC SPONSORS

AIDA Cruises
American Express
Aurubis AG
Bankhaus Berenberg
Breuninger
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
Jahr Gruppe
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO
WEMPE

ELBPHILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
K.S. Fischer-Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Meßmer
Ricola
Störtebeker

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.

WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

